

## **Predigt zu 1 Kor 3,9-17**

**Verfasser: Thomas Sülzle, Prädikant**

Liebe Gemeinde!

Als Paulus seinen Brief an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat, war er aus ganz unterschiedlichen Gründen unzufrieden damit, wie es in der Gemeinde so lief. In der Gemeinde, die er um 58 n.Chr. gegründet hat, entwickelten sich unterschiedliche Strömungen. Da gab es Christen, die sich als Anhänger des Apollos sahen, weil der sie getauft hatte. Diejenigen wiederum, die früher zur Gemeinde kamen, als Paulus dort aktiv waren, sahen sich als Paulus-ianer.

Paulus sieht sich nun in der Pflicht, auf diesen Konflikt in der Gemeinde zu reagieren. Mit deutlichen Worten, aber dennoch recht behutsam greift Paulus in diesen Konflikt ein.

Es sei eine ganz und gar menschliche Auseinandersetzung und keine geistliche, wirft Paulus der Gemeinde vor. Die Streithähne seien deshalb „unmündige Kinder in Christus“, die „nach Menschenweise“ redeten.

Einen Schiedsspruch oder gar eine einseitige Parteinahme kann die Gemeinde deshalb von Paulus nicht erwarten. Er habe die Gemeinde gegründet, schreibt Paulus, Apollo habe „gegossen“, wo Paulus gepflanzt habe. Das Gedeihen aber der Gemeinde komme von Gott.

Und weil das das Wichtige ist, betont Paulus gleich zu Beginn, dass alle für die gleiche Sache arbeiten. Ein Personenkult um einzelne Lehrer der Gemeinde kann es somit nicht geben. Ob es das Wirken des Paulus ist oder das des Apollos: ohne Gottes Wirken in der Gemeinde geht gar nichts.

Liebe Gemeinde!

Ich glaube nicht, dass das ein taktisches Manöver von Paulus war. Ich glaube vielmehr, dass man in dieser Briefstelle Paulus sehr gut kennen lernen kann – bei aller Kritik, bei allem Ermahnen und Korrigieren, ist Paulus jemand, der sich auch selbst zurücknehmen kann. Diesen Eindruck hat man nicht in allen Paulusbriefen, umso wichtiger ist es, hier genauer hinzusehen.

Paulus nimmt sich selbst und seine Bedeutung für die Gemeinde zurück und beschwört stattdessen die Einheit der Gemeinde und damit des Glaubens. „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ – nicht Paulus und nicht Apollos sind das Fundament der Gemeinde. An Jesus Christus hat sie sich auszurichten, ihm gilt es nachzufolgen. Jesus Christus ist, wie Paulus an anderer Stelle an die Korinther schreibt, der Kopf der Kirche, die er als Leib mit vielen ganz unterschiedlichen Gliedern beschreibt.

Liebe Gemeinde!

Das ist noch heute das Besondere am christlichen Glauben. Das macht Glauben aus! Es geht nicht darum, einen festen Standpunkt zu vertreten; es geht nicht darum, dass wir über

unumstößliche moralische Prinzipien verfügen, sondern dass wir eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus haben und leben.

„Alles, woran du dein Herz hängst, ist dein Gott“ – sagte später einmal Martin Luther. Und so kann es vielerlei, ganz unterschiedliche Fundamente geben für das, woran wir glauben, für das, worauf wir uns verlassen.

Dass wir Menschen in unserem Leben etwas Verlässliches brauchen, ein Fundament, auf dem wir unser Leben aufbauen können – das gehört zu den Grundgegebenheiten unseres Lebens. Wir brauchen eine verlässliche Basis, von der aus wir unser Leben gestalten.

Wenn Paulus nun Jesus Christus als Fundament der Gemeinde bezeichnet, so lässt sich dies auf den Einzelnen weiterdenken. Paulus sagt nichts anderes, als dass der Glaube am Fundamentbau des Menschen beteiligt ist, ja ihn vielleicht sogar anleitet.

Was nun auf dieses Fundament gebaut wird, kann unterschiedlicher nicht sein. Das gilt auch für die Kirche. Paulus nennt seltsame Baumaterialien: Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu und Stroh. Diese Baumaterialien sind nichts anders als unsere Worte, Werke und Taten, die wir auf das Fundament Jesus Christus setzen. Die Feuerprobe, die Paulus beschreibt, soll zeigen, was davon wahrhaft, hilfreich und gut war. Denn das hält dem Feuer stand. Was hingegen unklug, unehrlich und selbstsüchtig war, das wird verbrennen und vergehen müssen.

Liebe Gemeinde,

diese Feuerprobe klingt sehr martialisch. Man spürt ganz deutlich die Sorge von Paulus dahinter. Seine Sorge darüber, dass der Bau nicht gelingen könnte. Zugleich tritt uns hier aber auch wieder ein Paulus entgegen, der niemanden aburteilt, sondern darauf verweist, dass Gott der Richter ist und nicht die Menschen. . Und, bei aller Feuerprobe: wir sind keine perfekten Menschen. Wir haben unsere Schwächen, unsere Fehler. Im Laufe der Geschichte hat Gott immer wieder auf diese schwachen, fehlerhaften Menschen zurückgegriffen, um seine Botschaft in die Welt zu bringen. Dass Gott von uns erwartet, eine perfekte Kirche zu bauen, ist damit ausgeschlossen.

*Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?*, sagt Paulus. Ein schönes, ein spannendes Bild, mit dem unser Predigttext endet. Wir sind Gottes Tempel. Die Gemeinde Gottes ist eine lebendige Gemeinde, in der der Geist Gottes wirkt. Kirche ist eben nicht nur ein Gebäude, Kirche braucht Leben.

Wie leben wir heute Kirche, liebe Gemeinde?

Wir sind nicht mehr – wie zu Paulus' Zeiten – eine Kirche im Wachstum, wir schrumpfen vielmehr und müssen mit geringeren finanziellen Mitteln auskommen. Pfarrstellen werden gestrichen, während die Mitgliederzahlen sinken. Die Zukunftsaussichten sind alles andere

als rosig: in den nächsten vierzig Jahren, sagen Prognosen, werden die Kirchenmitgliedszahlen um die Hälfte schrumpfen<sup>1</sup>.

Warum das so ist, darüber gibt es ganz unterschiedliche Meinungen. Dass aber dieser Trend kaum zu stoppen ist, darüber sind sich viele einig.

Und trotzdem ist es nicht an uns, verzweifelt die Hände in den Schoß zu legen und resigniert abzuwarten. Nein, auch wir haben die Aufgabe, an diesem Kirchenbau weiterzuarbeiten.

Was sind die Materialien, mit denen wir heute arbeiten?

Wir haben schöne Kirchen, nicht nur hier in Spaichingen. Kirchen, die einiges aussagen über das, was den Menschen in ihrem Glauben wichtig war. Wir haben die Kirchen der Gotik, die zeigen wollen, wie groß Gott ist, wir haben die Kirchen der Romanik mit ihrer sehr geringen Höhe, die zeigen wollen, dass der Glaube Schutz und Geborgenheit bieten kann.

Und so unterschiedlich die Kirchengebäude sind, so unterschiedlich sind auch die Aufgaben der Kirche. Wo bauen wir an der Kirche weiter? Was ist uns an der Kirche wichtig? Die Antworten können sehr unterschiedlich sein: die Kirche begleitet die Menschen auf ihrem Lebensweg, die Kirche gibt eine Heimat für Suchende, die Kirche steht als Garant für Gerechtigkeit, verkörpert Nächstenliebe, bietet Hilfe und Seelsorge, die Kirche lebt ihre Tradition, bietet ein kulturelles Angebot.

Manchmal erfährt man auch ganz unerwartet, was von der Kirche erwartet wird und wie Kirche notwendig ist – so hat die thüringische Ministerpräsidentin der Kirche vorgeworfen, in der Corona-Zeit nicht bei den Menschen gewesen zu sein.

Ich teile diesen Vorwurf nicht, ich habe es anders erlebt. Die Fernsehgottesdienste und online-Gottesdienste, die ich gesehen habe, waren nahe bei den Menschen. Und viel Trost und Zuspruch erfolgte auch über seelsorgerliche Gespräche. Zumindest ist in meiner Gemeinde, in Deißlingen, die Zahl dieser Gespräche in der Corona-Zeit gestiegen. Dass die Arbeit in Pflege- und Altenheimen freilich sehr, sehr schwierig geworden ist, steht auf einem anderen Blatt. Hier ist viel Leid entstanden.

Eine Kirche, die Nahe bei den Menschen ist, ihre Sorgen und Nöte wahrnimmt und aufgreift, auch das gehört zu dem, was Kirche ausmacht.

Zu den unterschiedlichen Baustoffen kommen in der Gemeinde die unterschiedlichen Talente. Und so sehr die Kirche zu schrumpfen hat, so sehr Aufgaben abgegeben, hinterfragt werden müssen: Lassen wir es uns nicht nehmen, am Bau der Kirche weiterzubauen. Vergessen wir nicht in unseren Gemeinden nach den Talenten zu suchen, nach den Menschen, die sich mit ihren Gaben einbringen können, auf dass wir auch weiterhin lebendige Gemeinden erleben dürfen.

Amen.

---

<sup>1</sup> <https://www.zeit.de/2020/32/ekd-zukunftspapier-reformvorschlaege-sparmassnahmen-politische-einmischung>